

Bericht über die Arbeit während und nach der Krise bei der NRO „MANDA“

von Julie Erceau (franz. ehrenamtliche Mitarbeiterin seit September 2008-August 2009)

Auf die politischen Krise, die Anfang Januar in Antananarivo losbrach, waren wir bei der NRO „MANDA“ nicht vorbereitet.

Ende Dezember hatten wir noch alle zusammen mit den Kindern richtig Weihnachten gefeiert. So gingen wir alle unbesorgt für zwei Wochen in Urlaub. Bis dahin, glaube ich, wusste niemand, das Personal, sowie wir Praktikantinnen, dass die vier nächsten Monaten so anstrengend und unsicher für die Arbeit bei „Manda“ sein werden.

Es gibt zahlreiche Sektoren der madagassischen Wirtschaft, die unter der Krise gelitten haben. Auch Nichtregierungsorganisationen wie „Manda“ waren die Konsequenzen katastrophal und das Wort ist nicht übertrieben.

Die Hauptgründe sind, dass täglich Kindern und Eltern aus dem verwundbarsten Teilen der madagassischen Gesellschaft zu „Manda“ kommen: Kinder und Familien, die auf der Strasse leben. Dieser Teil der Gesellschaft, der schon in „normalen“ Zeiten große Probleme hat zu überleben, war der Erste, der unter den psychischen, ökonomischen und politischen Folgen der Krise zu leiden hatte.

Selbst in Europa konnten die Menschen die Krise verfolgen. Jeder konnte sehen, was auf den Straßen und Plätzen los war. Jeder konnte die umherziehenden Verkäufer sehen, wie sie, als plötzlich Panik losbrach, ihre Ware greifen und vor der Gefahr (Tränengas, Schüsse oder Plünderer) fliehen mussten.

Einen Moment lang trauten sich Eltern und Kinder, und insbesondere die kleinsten Kinder, nicht mehr zu „Manda“ zu kommen, weil der Weg einfach zu unsicher war.

Ich kann jedoch sagen, dass dies für das Personal von „Manda“ nicht galt. Während der gesamten Zeit kamen alle zur Arbeit - jeden Tag - auch als der Weg nach Hause unsicher war und auch, als es in unserem Viertel große Risiken von Plünderung oder offener Konfrontation mit Polizei, Kriminellen und Demonstranten gab.

Für mich war und ist diese Haltung alles andere als *normal* oder *logisch*. In diesen Momenten empfand ich das Personal von „Manda“ als besonders mutig, jeden Tag zur Arbeit zu kommen, hauptsächlich, um sich um Kinder, die nicht ihre eigenen Söhne und Töchter waren, zu kümmern.

Offiziell ist heute die Krise beendet, auch wenn kein Madagasse daran glaubt.

Bei „Manda“ läuft die Arbeit wieder „normal“. Für die verwundbarsten, weil ärmsten Kinder und Familien ist das Leben jedoch weit schwieriger als früher. Auch wenn „Manda“ für diese Familien mehr Grundnahrungsmittel verteilt hat, sie psychisch so gut wie möglich unterstützt hat, haben diese Familie verstanden, dass „Manda“ für sie da ist, aber nicht alle Probleme lösen kann. Durch ganz viele Gespräche zwischen Eltern, Kinder und Sozialassistentinnen haben sie dies auch verstanden und akzeptiert.

Viel der Projektkinder können sagen, was sie über die Krise denken. Welche Konsequenzen sie auf jeden einzelnen hatte, das ist schon schwieriger zu verstehen - auch für die madagassischen Mitarbeiter bei „Manda“.

Die ältesten Kinder der Sozialstation „Tsiry“ machen sich oft lustig über Politiker. Allgemein freuen sich alle Kinder über die Absetzung der Regierung von Ravalomanana. Politische Veränderungen und Revolutionen werden in der jungen Bevölkerungsschicht oft als positiv aufgenommen. Viele freuen sich über die kurzfristigen Reformen der neuen Regierung, wie Preissenkungen der Grundnahrungsmittel (Reis, Öl...), Preissenkungen des Stromes usw.

Was ich mich aber oft gefragt habe und mich noch heute frage ist aber, was die Kinder während der Unruhen eigentlich gesehen, erlebt und gefühlt haben: Konfrontation, Gewalt, Angst usw.

Vor kurzem hat die internationale Organisation UNICEF einen Bericht über die Teilnahme der Kinder an diesen politischen Unruhen und deren Auswirkungen veröffentlicht. Viele Kinder aus der ärmsten Vierteln der Hauptstadt Antananarivo haben erzählt, dass sie Geld bekommen hätten (5000 bis 15 000 Ariary), um an den Konfrontationen zwischen der Bevölkerung und der Armee teilzunehmen. Die Kinder, die daran teilgenommen haben, seien in den Schulhöfen von den Kommilitonen als Helden angesehen worden, während die Anderen, die nicht daran teilgenommen haben, als kraftlos oder feige betrachtet wurden. Nach dem Bericht gäbe es die Sorge, über die psychischen Konsequenzen der Krise auf Kinder und über die Art und Weise, wie sie damit umgehen werden.

Doch kommen immer noch viele Straßenkinder zu „Manda“. Und sie freuen sich immer noch über die vielen Aktivitäten, die dort organisiert werden, wie Fußball- und Zirkustraining, Glückwunschkarten basteln, Plakate für das „Fest der Kinder“ malen, Lieder für das Mutterfest lernen usw.

Einige Straßenkinder sind auch aggressiv untereinander, z.B. wenn sie wegen irgendetwas nicht einverstanden mit einem anderen Kind, dann diskutieren sie nicht lange, sondern antworten mit einem Faust- oder ein Fußschlag, mehr oder weniger kräftig.

Da spielt „Manda“ eine große Rolle, um diesen Kindern einen richtigen und respektvollen Umgang im gegenseitigen Zusammenleben beizubringen.

Dies tut die NRO „Manda“ durch alle Facetten ihrer Aktivitäten: „Manda“ bringt den Kinder wieder Vertrauen gegenüber ihren Eltern, sie bringt ihre Kompetenzen und Kenntnisse zur Geltung.

Auf diese Art und Weise hilft „Manda“ den Kindern, ihre Zukunft zu meistern und darauf kann „Manda“ sehr stolz sein.